

Predigt zu 2Sam 7 (mit einem Anspiel und zwei kurzen Zwischenspielen),
gehalten in der Stadtkirche Burgdorf am 8.8.2021
von Prof. Walter Dietrich zusammen mit Pfr. Roman Häfliger

Teil I (szenisches Gespräch)

Natan: Herr König – du hast mich rufen lassen?

David: Ja. Ich habe ein Anliegen.

Natan: Stets zu Diensten.

David: Natan, du bist ein Prophet. Du hast eine direkte Verbindung zu Gott (oder sagst das jedenfalls). Und ich hätte von Gott gern eine Auskunft zu einem Plan, den ich habe.

Natan: Ich werde sehen, ob ich helfen kann.

David: Schau, ich kann auf einen ganz aussergewöhnlichen Aufstieg zurückblicken. Zuerst war ich ein Niemand. Jetzt aber bin ich König über Juda und über Israel. Ich habe keine ernsthaften Gegner mehr, weder im Innern noch von aussen. Ich habe meine Residenz in Jerusalem. Mein Palast ist aus Zedernholz errichtet. Es fehlt mir an nichts.

Natan: Ja. Gott hat es gut mit dir gemeint.

David: Eben – und dafür möchte ich mich ihm erkenntlich zeigen, so, wie das alle Herrscher tun, die auf sich halten.

Natan: Nun, du hast ja schon etwas für deinen Gott Jahwe getan. Du hast seine heilige Lade nach Jerusalem geholt und sorgst dafür, dass sie kultische Verehrung geniesst.

David: Sicher. Aber die Lade steht in einem *Zelt* – hörst du: in einem Zelt!

Natan: Ich weiss. Man sagt, das sei der heiligen Lade angemessen. Sie ist ein transportables Heiligtum. Sie ist immer mit ihren Verehrern gegangen – das heisst: Unsere Vorfahren haben sie dorthin mitgenommen, wo sie die Anwesenheit ihres Gottes nötig fanden.

David: Schon – aber *ich* in einem Zedernpalast und die *Lade* (bzw. Jahwe) in einem Zelt: das geht doch nicht! Das ist doch unehrerbietig gegen Gott. Er wird mich undankbar finden.

Natan: Du willst sagen, du möchtest für die Lade (bzw. für Jahwe) einen Tempel errichten?

David: Genau. Einen schönen Tempel, einen Königstempel. Es soll nicht so aussehen, als werde Jahwe geringer geachtet als andere Götter.

Natan: Alles, was in deinem Herzen ist, tu!

David: Auf dieses Plazet habe ich gewartet. Ich wollte wissen, ob Jahwe mit meinem frommen Plan einverstanden ist. Natürlich nahm ich an: Er ist es. Doch jetzt habe ich es von seinem Propheten noch einmal ausdrücklich vernommen.

Kurze Zwischenmusik.

David: Du schon wieder, Natan? Es ist noch früh am Morgen, und du warst gestern Abend erst hier.

Natan: Ich hatte eine unruhige Nacht. Gott Jahwe ist mir erschienen und hat mir gesagt, ich solle zu dir gehen und dir etwas ausrichten.

David: Mir? Bestimmt will Gott mir bedeuten, wie froh er ist über meine Entscheidung, ihm einen Tempel zu bauen.

Natan: Nein.

David: Nein?

Natan: Nein. Jahwe hat mir gesagt (und jetzt gebe ich wörtlich weiter, was er mir aufgetragen hat): «Auf und sage zu meinem Diener, zu David: So spricht Jahwe: Du, du willst mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne? Vielmehr habe ich in keinem Haus gewohnt seit der Zeit, da ich heraufführte die Israeliten aus Ägypten, bis auf diesen Tag. Und ich zog ständig umher in einem Zelt und in einer Hütte. Bei all meinem Umherziehen mit allen Israeliten – habe ich [je] ein Wort gesagt zu einem der Stammesführer Israels, die ich angewiesen habe, mein Volk Israel zu weiden, des Inhalts: Warum habt ihr mir kein Zedernhaus gebaut?»

David: Lieber Natan, das wissen wir alles. Wir haben es von Jugend auf gehört, wie Jahwe mit seinem Volk Israel gezogen ist: aus Ägypten, durch die Wüste, ins Gelobte Land. Angeblich war von früh an auch die heilige Lade mit dabei, ja, in einem Zelt – aber das *ging* ja auch nicht anders. Israel war noch nicht sesshaft, und als es dann sesshaft wurde, wurde es von vielen Feinden bedrängt, lebte in Unruhe und Unsicherheit. Da hat Gott natürlich nicht verlangen können, in einem Zedernhaus zu wohnen. Aber jetzt – jetzt ist das anders! Ich bin aufgestiegen zum König von Juda und Israel. Ich habe allen Gegnern im Innern und von aussen Einhalt geboten. Ich wohne in einem Palast aus Zedernholz. Und jetzt soll auch Jahwe ein Haus erhalten, das seiner würdig ist!

Natan: Hör weiter, was ich dir von Gott auszurichten habe. «Ich, ich habe dich genommen von der Herde, hinter dem Kleinvieh weg, damit du Bevollmächtigter seist über mein Volk, über Israel. Und ich war mit dir überall, wo du gegangen bist, und habe ausgerottet alle deine Feinde vor dir.»

David: Na ja, vielleicht kommen bei dieser Darstellung meine Verdienste doch ein wenig kurz. Aber nun gut, lassen wir das einmal so stehen.

Natan: Gott scheint mit dir noch etwas vorzuhaben «Ich werde dir einen großen Namen machen – wie den Namen der Grossen auf der Erde. Und ich werde meinem Volk Israel einen Ort bereiten und werde es einpflanzen, und es wird dort wohnen und wird nicht mehr zittern, und die Söhne der Bosheit werden es nicht mehr bedrücken. Und ich will dir Ruhe verschaffen vor allen deinen Feinden.»

David: Gott hat zu dir also von der Zukunft gesprochen. Von dem, was er für Israel und für mich noch tun will. Meinst du, es sei noch nicht alles geschehen, was Gott sich vorgenommen hat? Israel soll nie mehr zittern, und mein Name soll sein wie die Namen der Grossen auf Erden, der *ganz Grossen*?

Natan: Richtig, Gott ist noch nicht am Ziel. Höre: «Jahwe tut dir kund, dass Jahwe dir ein Haus bereiten wird.»

David: Jahwe – mir? Und nicht *ich ihm*? Aber warum das? Ich wohne doch schon in einem schönen Haus, einem Zedernpalast – er aber nicht!

Natan: Du verstehst nicht. Nicht um *dieses* Haus geht es. «Wenn sich deine Tage erfüllen

und du dich zu deinen Vätern legst (sagt Gott), und dann werde ich aufrichten deinen Samen nach dir, der hervorgehen wird aus deinen Lenden, und werde sein Königtum befestigen.»

David: Das ist nun wirklich ein ganz neuer Gedanke, Natan. Gott verspricht mir, dass ich einen Nachkommen haben werde, der auf meinem Thron sitzen, dessen Königtum fest sein wird?

Natan: Ja. Und «*er* wird meinem Namen ein Haus bauen», sagt Gott, «und ich werde festmachen den Thron seines Königtums für immer».

David: Das mit dem «festen Thron für immer» ist schön. Ist ja nicht selbstverständlich für einen Monarchen, dass seine Herrschaft unangefochten ist. Womit mein Nachfolger das verdient hat, weiss ich allerdings nicht. Und noch weniger, warum *er* einen Tempel bauen darf – und ich nicht.

Natan: Darüber denke ruhig nach! Vielleicht bist du nicht der Richtige für einen Tempelbau? Vielleicht führst du zu viele Kriege? Vielleicht will Gott auch nicht, dass du meinst, mit ihm einen Tauschhandel eingehen zu können: Du mir den Thron, ich dir einen Tempel – dann sind wir quitt. So, werter Herr König, ist Gott nicht! Man kann sein Wohlwollen weder erkaufen noch bezahlen. Seine Güte ist nie verdient, sondern immer geschenkt.

David: Weissst du, Prophet, dass du dabei bist, meinen königlichen Stolz zu kränken?

Natan: Ich könnte es nicht ändern. Gott hat mir noch mehr über deinen Nachfolger gesagt – und ich habe fast den Eindruck, er meinte nicht nur *einen* Nachfolger, sondern *viele*.

David: Viele?

Natan: Nicht gleichzeitig, sondern nacheinander. Nicht «König David und sein Sohn», sondern «König David und seine Dynastie». Das «Haus Davids», das es womöglich noch jahrhundertlang geben wird. Hör, was Gott spricht: «Ich werde ihm (deinem Sohn und dessen Sohn usw.) Vater sein, und er, er wird mir Sohn sein. Und wenn er sich schuldig macht, und dann werde ich ihn züchtigen mit einem menschlichen Stock und mit menschlichen Schlägen. Und mein Wohlwollen werde ich nicht von ihm weichen lassen, wie ich es habe weichen lassen von Saul, den ich vor dir habe weichen lassen. Und fest gegründet wird dein Haus sein und deine Königsherrschaft auf immer vor mir. Dein Thron wird fest stehen für immer.»

David: Ich kann es kaum fassen. Gott will meinem Nachfolger, meinen Nachfolgern «Vater» sein. Die Könige auf meinem Thron – sozusagen Adoptivkinder Gottes! Zwar werden sie, das habe ich verstanden, nicht immer tun, was ihr Vater im Himmel will, und dann wird er sie «züchtigen» – aber auf «menschliche» Weise, so dass sie nicht vernichtet werden und mein «Haus» nicht zugrunde geht, sondern «fest steht für immer».

Natan: Ja, so ist es wohl gemeint. Du darfst dich freuen. Du wirst einer Dynastie den Namen geben, die viele Generationen über dich hinaus bestehen wird, «für immer».

David: Aber, Natan, hast du je von einer Königsdynastie gehört, die «immer» besteht, die nie endet? Das ist auf Erden doch unmöglich.

Natan: Auf Erden schon! Im Himmel aber ist nichts unmöglich.

David: Wie meinst du das?

Natan: Ich könnte mir vorstellen, dass Gott eine Art von Königtum schafft, das tatsächlich *nie* endet. Das ist dann keines mit Palast und Hauptstadt und Königstempel und Armee und Beamten und Steuern, sondern ein irgendwie anderes.

David: Lass mich nachdenken. Kein Davidreich mehr, sondern ein Gottesreich.

Natan: Ja, und wer dort zu bestimmen hat, der «Gesalbte», der Messias, herrscht vielleicht mit anderen Mitteln, als wir uns das jetzt vorzustellen vermögen: mit Sanftheit und Demut und Liebe. So wie es unserem Gott gemäss ist.

Orgelzwischenpiel.

Teil II (weiterführende Besinnung)

Liebe Gemeinde

Wir haben Ihnen jetzt einen biblischen Text, statt ihn vorzulesen, vorgespielt (und dabei ein wenig erläutert). Es ist ein berühmter Text, die erste Hälfte des 7. Kapitels des zweiten Samuelbuches, die sog. «Natanweissagung».

Ich gestehe Ihnen offen, dass ich nicht sicher weiss, ob das, was wir da vorgespielt haben, sich wirklich genau so zugetragen hat. Die Bibel berichtet es aber so. Und dieser Bericht hat eine gewaltige Wirkungsgeschichte ausgelöst.

Zunächst einmal ist hervorzuheben, dass es die hier verheissene David-Dynastie tatsächlich gegeben hat. Das davidische Königshaus war ausgesprochen langlebig: von kurz nach 1000 bis 587 v. Chr., also über 400 Jahre. Wohl 19 Monarchen aus dem Geschlecht Davids sasssen auf dem Davidthron. Und bei jeder Inthronisation wurden vermutlich die Worte Natans rezitiert: «Ich will ihm Vater, er soll mir Sohn sein. Wenn er sich schuldig macht, werde ich ihn züchtigen – aber nur mit menschlichen Strafen. Nie werde ich mein Wohlwollen von ihm weichen lassen. Und aus seinen Lenden wird der Nächste hervorgehen, der das Zepter übernehmen und das Erbe Davids weiterführen wird. Ich werde festmachen den Thron seines Königtums für immer.»

Einmal, um das Jahr 734 herum, drängten mächtige Feinde gegen das kleine davidische Königreich heran. Sie wollten den regierenden Davididen absetzen und durch einen Lakaien ihrer Wahl ersetzen. In die grosse Unruhe hinein, die das in Jerusalem auslöste, sagte der Prophet Jesaja Worte, die an die Natanweissagung anknüpften – und in sich wieder berühmt wurden: «Glaubt ihr nicht, dann bleibt ihr nicht». Ein «bleibendes» Königtum hatte Gott dem David versprochen, doch nun kam es darauf an, dass man daran «glaubte», dass man auf die Verheissung vertraute – und sich nicht auf gewagte politische und militärische Spielchen einliess. Das Königreich Juda kam damals mit dem Schrecken davon.

Schliesslich aber kam aber doch sein Ende. Die babylonische Weltmacht überrannte den Vorderen Orient und auch Juda und Jerusalem; der Königspalast und der Tempel wurden niedergebrannt, die Mauern niedergerissen, die Häuser verwüstet, die Bewohnerschaft, voran die Königsfamilie, getötet oder ins Exil verschleppt. Damit schien die Natanverheissung zerbrochen. Doch auf geheimnisvolle Weise blieb sie lebendig. Es gab noch überlebende Davidnachkommen, auch im Exil. Als die Weltmacht Babylon zusammenbrach, keimten daraus Hoffnungen auf eine Erneuerung des davidischen Königtums. Diese Hoffnung zerschlug sich, als das Perserreich die Zügel im Vorderen Orient übernahm. Doch immer weiter gab es Davidnachkommen. Und vor allem: Es gab die Davidverheissung. Sie regte manche Propheten zu hinreissenden messianischen Weissagungen an, die noch wir Christen in jeder Adventszeit hören: «Aus dem Stumpf Isais» (Isai war der Vater Davids, der «Baumstumpf» also Bild für die entmachtete Daviddynastie) «wird ein Schössling hervorgehen und ein Spross aus seinen Wurzeln Frucht tragen» - umgeformt zum Weihnachtlied: «Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart». Oder: «Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein grosses Licht... Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns

gegeben, und die Herrschaft liegt auf seiner Schulter». Oder: «Und du Betlehem-Efrata (Betlehem war der Heimatort Davids), zu klein, um zu den Tausendschaften Judas zu zählen; aus dir wird *er* für mich hervorgehen, um Herrscher zu sein über Israel.»

Josef, der Partner Marias, musste «aus dem Hause und Geschlechte Davids» sein, und die Geburt von Marias erstem Sohn musste in Betlehem stattfinden (wenn auch in einem Stall), weil die frühe Christenheit in Jesus den Messias, den «Gesalbten» aus dem Haus Davids, sah. Immer wieder flehen in den Evangelien Kranke und Behinderte Jesus an: «Du Sohn Davids, erbarme dich mein». Und die Passionsgeschichte beginnt mit dem Jubelruf der Menge: «Hosianna dem Sohn Davids». Am Kreuz Jesu wurde die Aufschrift befestigt: «Jesus von Nazaret, König der Juden»; wer Messias Hoffnungen auf sich zog, der wurde nach dem Urteil der Römer besser umgebracht.

Im europäischen Mittelalter hat sich eine Bild Darstellung verbreitet, die man vielerorts, zwischen England und Rumänien, findet: die sog. «Wurzel Jesse». (Auf Ihrem Handzettel haben Sie ein farblich besonders eindrucksvolles Wurzel-Jesse Fresko an der Aussenwand der Kirche des Moldau-Klosters Voronez.) Jesse, das ist Isai, Davids Vater. Er liegt immer am unteren Bildrand, und aus seinen Rippen wächst ein Stamm hervor mit vielen, vielen Zweigen und Früchten, in denen sich bestimmt Figuren finden: als erste natürlich David, über ihm dann Salomo, Rehabeam usw., d.h. einige Könige aus der Daviddynastie; dann einige Davididen aus späterer Zeit und ganz zuoberst Jesus mit Josef und Maria. In den Seitenzweigen erkennt man Heilige, Kirchenfürsten, zuweilen auch fromme weltliche Herrscher und sogar griechische Philosophen. Der Stammbaum Jesses bzw. Jesu also als weit ausladendes Geflecht der biblischen und der christlich-europäischen Geschichte.

Auch im Judentum, das ja in Jesus *nicht* den Messias zu sehen vermochte, lebte die Messiaserwartung weiter. Bis hinein in die Neuzeit flammten immer wieder jüdisch-messianische Bewegungen auf, die z.T. ganze Auswanderungswellen auslösten: dorthin, wo der vermutete neue David sein Reich zu errichten versprach. Bekannt ist die Ermahnung im Judentum, man solle jedes Kind zuvorkommend behandeln – es könnte ja der Messias sein!

Doch abgesehen von solchen Konkretionen: Der Gedanke, einer werde kommen, der die Welt in Ordnung bringt, der alles Unrecht von Grund auf beseitigt und allumfassenden Frieden bringt, hat bis heute etwas Anziehendes. In den Menschen lebt die Hoffnung, es könne doch einmal besser werden, als es ist, ja, es könne alles gut werden. Es werde eine Herrschaft kommen – oder, weil dieses Wort doch sehr belastet ist – eine Form des politischen und gesellschaftlichen Zusammenlebens, die den Menschen (*allen* Menschen, gerade auch den notorisch zu kurz Kommenden), *gut* tut; die zwischen den Regionen und Völkern der Welt gerechte Verhältnisse schafft; die der ganzen Menschheit und dazu auch der Umwelt und der Tierwelt wohltut. Die nicht auf Macht und Eigennutz aufbaut, sondern auf Ausgleich und Verständigung setzt.

Die Samuelbücher schildern die ersten Suchbewegungen des alten Israel nach einer solchen wohltuenden Art politischen und staatlichen Handelns. David kam dem Ideal in manchem schon recht nahe, doch auch er war ein Mensch mit Grenzen und Fehlern. Die Natanverheissung öffnet einen Horizont, der über den Dynastiegründer, ja sogar über die Daviddynastie weit hinausreicht. Wie sagte Natan im Namen Gottes: «Ich will meinem Volk einen Ort bereiten und werde es einpflanzen, und es wird dort wohnen und wird nicht mehr zittern. Ich will euch Ruhe verschaffen vor allen Feinden, ja, vor aller Feindseligkeit.» Ich will euch helfen, Lebensformen zu finden, in denen jede und jeder sich frei entfalten kann in einer friedlichen Welt.
Amen.